

Robinson kehrt zurück

Autor(en): **Mugglin, Gusti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **59 (1954-1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So erscheint es u. a. als wohltuende Lockerung der klassischen Analyse, wenn der Therapeut einem kleinen Neurotiker dessen Krankheit nicht nennt und deutet, sondern aufzulösen sucht durch das Zeichnenlassen von Geschichten, durch freie und befreiende Spiele mit Tierlein und Guignols, durch rücksichtsvolle Aufklärung und Beratung des Lehrers und der Eltern, die häufig ebenso heilungsbedürftig sind wie das Kind selber. Er will nicht den unreifen Verstand des Kindes unnütz bemühen, nicht das schwache Ich überfordern; vielmehr kommt es ihm darauf an, das Unbewußte selber heilsam zu beeinflussen, das Gefühlsleben in seinen Tiefen aufzufinden, hervorzulocken und in besseres Gleichgewicht zu bringen. Wenn schon beim Erwachsenen die bloße verstandesmäßige Durchleuchtung im Sinne einer Bewußtmachung der Konflikte — so wichtig und angemessen diese auch sein mag — keine Heilung zu bringen vermag ohne Wandlung der tiefergelagerten, affektiven Schichten, wieviel weniger vermöchte sie es beim geistig unreifen Kinde!

Eine gesunde Lockerung der Heilmethode bedeutet es ferner, wenn Zuliger auf Sexuaufklärung verzichtet, wenn der kleine Patient nicht von sich aus dazu drängt. Er läßt dessen infantile, falsche Zeugungs- und Geburtsvorstellungen ruhig weiterbestehen, mit der Geduld eines um den menschlichen Reifungsprozeß wissenden Lehrmeisters.

Die psychologisch und pädagogisch fundierte Zwanglosigkeit von Zuligers Verfahren ist das Resultat einer fruchtbaren und bewußt angestrebten Verbindung von Verstand und Einfühlung, von Überlieferung und Erfahrung, von Wissen und Intuition.

Gertrud Werner

Robinson kehrt zurück

Nach langen Jahren kehrte Robinson in unser liebes Zürich zurück. Was hat sich da nicht alles verändert, seitdem er mit Martin Wendel die Schulbank geteilt hatte! Im Heiligfeld, wo seinerzeit die große verlassene Grube war, stehen heute schmucke Häuserreihen mit Hecken und Grünplätzen und Täfelchen, die in leuchtend weißer Schrift auf grünem Grund verkünden: «Bitte Rasen nicht betreten.» Auch die Lehmgrube hinter der Küngenmatt ist zugschüttet und mußte — o Ironie des Schickals — als Bauplatz für ein modernes Schulhaus dienen! Ja, die Stadt ist groß und stattlich geworden, aber die «ewigen Jagdgründe» aus Robinsons Bubenzeit sind verschwunden. Wir, die wir mit unserer Stadt gewachsen sind, haben kaum bemerkt, daß es nach und nach anders wurde, als es «amigs» war. Wir haben die ewigen Jagdgründe längst verlassen und sind in die modernen Hochhäuser eingezogen, die sich turmhoch über die versunkenen Paradiese erheben, bis wir eines Mittags Robinsons Brief aus dem Kasten nahmen:

Zürich, im Mai 1954

Lieber Spielkamerad!

Gestatte mir diese Anrede, denn vor etlichen Jahren waren wir noch gute Spielkameraden. Erinnerst Du Dich noch? Du warst zwei Klassen höher als ich, und ich anerkannte Dich voll und ganz als großen Winnetou. — Jetzt Erinnerst Du Dich ganz sicher. Weißt Du noch, wie wir die große Rennbahn bauten, hinten bei der Bäckerstraße, wo jetzt der lange gelbe Häuserblock steht? Auf der andern Seite der Hardstraße war doch früher die alte Grube, wo wir unsere Festungen bauten und große Schlachten geschlagen wurden. Einmal wurdest Du von den Wikingern sogar richtig verletzt, und von da an warst Du unser Häupt-

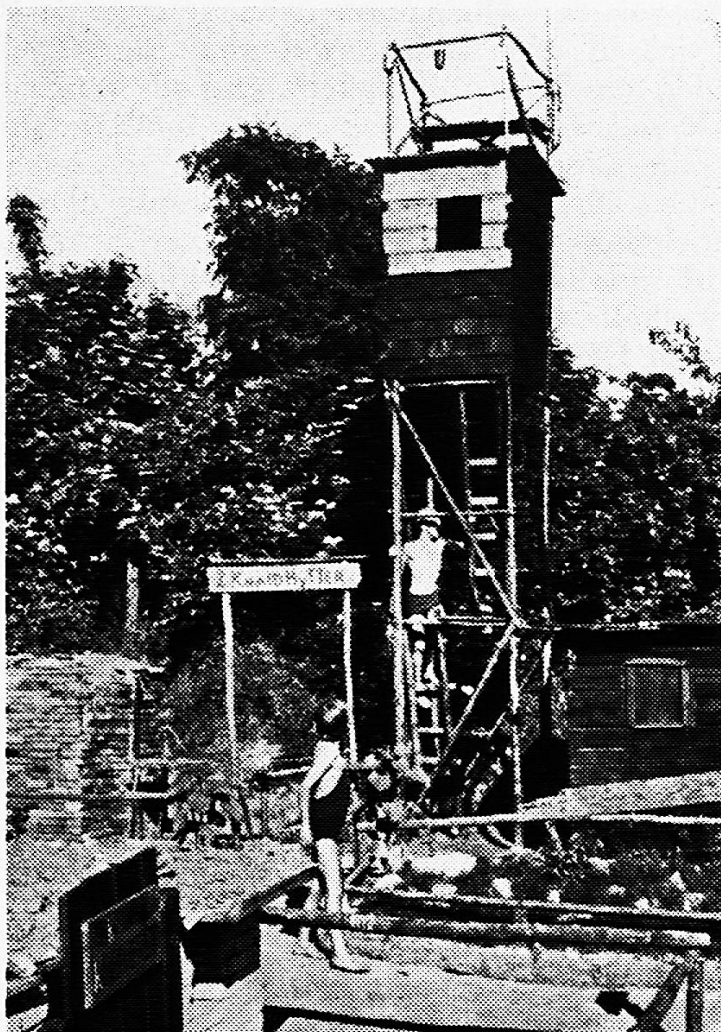
ling. Du kamst auch mit der Idee, ein Schiff zu bauen, um auf der andern Seite des Grubentümpels Amerika zu entdecken. Das war das einzigmal, daß ich Dich beneidete. Ich wäre zu gerne selber Kolumbus gewesen. Dafür wurde ich einstimmig zum Robinson auserkoren, als unsere stolze «Santa Maria» kenterte und ich meine Hosen auf einem rostigen Eisenfaß zum Trocknen legen mußte, damit meine Mutter nichts merke . . . Ja, so war es «amigs» — ganze Bücher berichten davon, und Du und ich könnten noch weitere dazu schreiben. Was haben aber unsere Buben von diesen Büchern, von «Martin Wendel», von «amigs» oder von «Lederstrumpf» und «Robinson», wenn sie nicht selber wieder Martin, Lederstrumpf und Robinson sein können? Sag bitte nicht, die Jungen von heute seien eben nicht mehr wie wir — es wäre ein schlechtes Zeichen für Dich. Sag lieber, daß sie eben keine Kiesgrube, keinen Schutthaufen und keinen Tümpel mehr haben. Und nun klage ich uns an, im Namen unserer Söhne, Dich und mich und alle andern, die mit dabeigewesen sind, daß wir alle, Kolumbus, Winnetou, Falkenauge, ich Robinson und der kleine Freitag mit den roten Haaren, zugelassen haben, daß Bagger und Krane in unsere Jagdgründe eindrangen und die Bleichgesichter ihre Garagen und Wohnhäuser darauf bauten mit blankgeputzten Böden und polierten Möbeln. — Wir sollten nun eigentlich vor unsern jungen Winnetous zu Gericht sitzen, wie seinerzeit unsere Gefangenen in der Blechhütte . . .

Heute komme ich nun wieder zu Dir, lieber Spielkamerad, wie vor Jahren, denn ich habe einen großen Plan. Wollen wir nicht unseren Buben wieder eine Grube verschaffen, ein Amerika, eine Robinsoninsel mitten im Gewoge des Straßenverkehrs. Da sollen sie Bretter und Stangen, Seile und Kisten haben und spielen können, wie wir gespielt haben. All das, damit sie etwas Rechtes werden, wie wir etwas — nun, ich will uns noch nicht zu sehr rühmen . . . Ich hoffe, daß sie uns in ihre erste Hütte einladen, um mit uns alten Häuptlingen die Friedenspfeife zu rauchen. Ich hoffe, auf Dich und Deinen Stamm zählen zu können und grüße Dich freundlich

Dein Robinson

Robinson hat sich nicht getäuscht. Sein Aufruf hat gewirkt wie vor Jahren ein kurzer und ein langer Pfiff durch die Finger. Alte Robinsöne, Winnetous, Kolumbusse und Lederstrümpfe haben sich eingefunden, und in den ersten Tagen der Sommerferien 1954 eroberten die jungen «Robinsöne und -söninnen» ihre Insel, den ersten Zürcher Robinson-Spielplatz. Unten an der Limmat, zwischen Wipkingenbrücke und Ampère-Straße, ist seither ein lustiger Betrieb. Der Freizeitdienst der Stiftung Pro Juventute hat in Zusammenarbeit mit dem Quartierverein Wipkingen die Initiative zu diesem fröhlichen Unternehmen ergriffen. Der Konsumverein Zürich und Jelmoli AG sicherten durch namhafte finanzielle Beiträge die Durchführung des Planes. Am 15. Juli übergab Herr Stadtrat Widmer den Platz der Stiftung Pro Juventute zuhanden des Quartiervereins Wipkingen. Inzwischen stellten die Zürcher Verkehrsbetriebe einen ausgedienten Tramwagen zum «Trämlis»-Spielen zur Verfügung, und die Firma Hatt-Haller lieferte den begeisterten Buben und Mädchen Bretter und Nägel, Schubkarren und Werkzeuge, wie es Robinson seinerzeit vom Wrack seines Schiffes geholt hatte. Wer bald darauf der früher so stillen, vergessenen Wiese einen Besuch abstattete, fand dort bereits eine stattliche Zahl von Robinson-Hütten aller Arten und Formen. Daneben aber auch Spielgeräte für die Kleinen, die noch nicht mit Säge und Hammer umzugehen wissen, Schaukeln, «Riitiseil» und ein Kletterturm werden eifrig benützt. Ein großer Sandplatz soll hergerichtet werden, und sogar ein kleines Dörfli mit einem richtigen Konsumlädeli zum Verkäuferlisspielen und kleine Häuschen, wo die Puppenmütter echt schweizerisch putzen können, ist besonders für die kleinen Mädchen gebaut worden. Der hintere Teil der Wiese ist als Spiel- und Sportplatz vorgesehen, während sich wohl viele Buben und Mädchen noch eine Ecke mit Hartbelag

zum Rollschuhlaufen wie zum Dreirad- und Autofahren wünschen. (Neue Möglichkeiten für den Verkehrsunterricht.) Ein Spielplatzleiter steht den Kindern als Spielkamerad und Helfer zur Seite. Er ist aber nicht etwa der unumschränkte Herrscher des Platzes, auch er untersteht wie alle andern dem Gesetz, das der neugeschaffene «Robinson-Rat» erlassen hat. Der Robinson-Rat ist die Spielplatzbehörde. Er setzt sich zusammen aus Buben und Mädchen und wird gewählt von Buben und Mädchen; seine Beschlüsse bedürfen der Genehmigung durch die Robinson-Landsgemeinde — eine echt demokratische Einrichtung.



Zu Beginn der Frühlingsferien wird der Robinson-Spielplatz nach einem wohlverdienten Winterschlaf wieder in Betrieb genommen. Dann wird auch der Robinson-Rat seine Session wieder beginnen. Sicher wird er dann ein großes Fest anordnen anlässlich des ersten Jahrestages der Rückkehr Robinsons. Dann wird er auch Kolumbus und Winnetou auf die Robinson-Insel einladen, Lederstrumpf und Falkenauge und euch alle, liebe Leserinnen, damit ihr überall von der Zürcher Robinson-Insel erzählt und euch in eurer Gemeinde für eine ähnliche Einrichtung einsetzt. Der Freizeitdienst Pro Juventute steht allen gern zu jeder weiteren Auskunft wie auch zur praktischen Mithilfe bei der Planung von solchen Spielplätzen zur Verfügung.

Gusti Mugglin